

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Preisliste:
an der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Eigene Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp. Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.
A. Oppel, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
stätte 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Mann einer einpäti-
gen Garmachin löst
sein einmaliges Einreden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 2. B., incl. der
Stempelgebühr 20 kr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. W. Krich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 105. Hermannstadt, Dienstag am 6. Mai 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Mai.

Die „Wiener Abendpost“ reproducirt die Artikel der „Times“, „République Française“ und „Zindependance Belge“, welche sich anlässlich der Wahl des Prinzen Alexander von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien in sympathischer Weise aussprechen. — In einem Amsterdamer Schreiben der „Wiener Abendpost“ werden die Königsfeste beschrieben. In spezieller Vertretung des Kaisers von Oesterreich und apostolischen Königs von Ungarn erschienen zu den Festlichkeiten der Gefandte im Haag Graf Müllner mit dem Legationsrath Baron Türckheim und Aiazé Baron Stoll. Eine schöne Fügung wollte es, daß am 24. April auch in der Amsterdamer Königsburg das große Galadiner stattfand. Der König erinnerte sich dabei mit sichtlicher Freude des Jubelfestes in Wien und forderte den Grafen v. Müllner in herzlichsten Ausdrücken auf, mit ihm ein Glas auf das Wohl des kaiserlichen Jubelpaares zu trinken und seine aufrichtigsten Wünsche dem kaiserlichen Hofe zu wiederholen, ein Toast, welcher auch von dem anwesenden Großherzoge von Sachsen-Weimar-Eisenach dem Grafen v. Müllner noch abgeändert und selbstständig angeboten und ausgebracht wurde.

Krieg hat seine Anwesenheit in Wien zur Abdahnung von Annäherungs-Versuchen benützt. Alle Minister sind in dem Punkte einig, daß Ausgleichungs-Verhandlungen außerhalb des Parlamentes mit der Stellung des Cabinets untragbar seien. — Der „Politik“ zufolge hatte Kieger mit Herbst eine längere Konferenz behufs gegenseitiger Verständigung, die bei der beiderseitigen befandenen verhältnißmäßigen Bestimmung nicht mehr aussichtslos sei. Als unabwiesliche Bedingung gelte der Eintritt in den Reichsrath. Weitere Verhandlungen stehen bevor. Bei dem Thé d'antant, das Komhoff am 1. Mai in Wien veranstaltete, wurde Kieger vom Grafen Andrássy angesprochen, desgleichen auch von Schwaloff, der Kieger als alten Bekannten aus Petersburg begrüßte.

Die Antrags-Commission's zur Ueberweisung der griechischen Grenzfrage an eine Vorkonferenz ist noch keineswegs allseitig beantwortet. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß der Impuls des französischen Cabinets zu der in Konstantinopel selbst anzubahenden Lösung der griechischen Frage schon jetzt der einmüthigen, principiellen Unterstützung sicher sei. Dagegen soll das Pariser Cabinet wissen, daß bei einer befreundeten, nachbarlichen Großmacht bezüglich des Mobus der von Frankreich beantragten Behandlung der griechischen Frage Bedenken obwalten. Die fragliche Großmacht schlägt vor, anstatt der Vorkonferenz die Lösung der Frage den Vorkonferenzen der Mächte bei der Porte im gewöhnlichen Verhandlungswege zu überlassen.

Die „Times“ erzählen, die Verhandlungen über die Rumelien seien deshalb noch nicht erledigt, weil Oesterreich-Ungarn in Sachen des Orients auch in Fragen secundärer Bedeutung keine Entscheidung trifft, ohne sich vorher mit der englischen und deutschen Regierung ins Einvernehmen gesetzt zu haben.

„Agence Reuter“ meldet: Jakob Khan hat die Absicht erklärt, sich in das englische Lager zu Goundamal zu begeben, um persönlich mit den indischen Behörden zu conferiren. Er verläßt unverzüglich Kabul, von mehreren Serdars und Ministern begleitet.

Daß den Engländern in Afghanistan die Trauben zu hoch hängen, dafür sprechen die neuesten Londoner Depeschen, wonach es nicht in der Absicht des Vizekönigs von Indien läge, die Grenze in nordwestlicher Richtung über das auf dem Höhepunkt des Rhyberpasses gelegene Kundicot hinauszuverschieben. Von diesem Punkte aus geht es nämlich 3000 Fuß steil abwärts ins Thal hinab, und wer die Papphöfe

inne hat, dem steht der Weg nach Dschellalabad und weiter offen. Vermöge ihrer hohen Lage würde die genannte Höhe sich zur Errichtung eines festen Platzes wohl eignen; er würde hinreichen, den Rhyberpass von der afghanischen Seite gegen den Einbruch unwillkommener Gäste zu schützen und, wie oben bemerkt, den Engländern die Straße nach Dschellalabad und Kabul offen zu halten. Die Truppen freilich säßen es lieber, wenn sie gen Kabul geführt würden. Der bisherige Feldzug bot für Beförderung wenig Gelegenheit, und die Winterreise soll dem Gange der Truppen nichts weniger als förderlich gewesen sein. Doch werden Gründe dieser Art für die Beschlüsse der Regierung nicht maßgebend sein können. Thatsache ist es, daß es der Regierung mehr als je darum zu thun sein muß, den Krieg mit Afghanistan je eher desto besser zum Abschluß zu bringen.

Einem Telegramm der „Daily News“ aus Kanton zufolge hat die englische Regierung beschloffen, sich Birma gegenüber einseitig abwartend zu verhalten. Die Berichte aus der birmanischen Hauptstadt lauten immer besorgniserregender; die englischen Anführer und reichen Einwohner haben je seit vollständig verlassen und König Theedaw fährt in seinen kriegerischen Vorbereitungen fort.

Warschauer Berichten zufolge sind die nihilistischen Führer durch die neuen Maßregeln der russischen Regierung nicht eingeschüchtert. Sehr hohe Functionäre sollen verhaftet worden sein. In Petersburg plagen täglich Bomben und Petarden. In allen Vierteln sind Truppen einquartiert, durch alle Hauptstraßen ziehen Patrouillen, so daß die Stadt förmlich im Kriegszustand ist. Man spricht davon, daß Alexander II. den Czarenwitsch zum Regenten einsetzen wolle.

In Folge des Protestes der Mächte gegen ein Urtheil des russischen Kriegesgerichtes in Pilsnappol, durch welches ein Theil wegen Falschung von Pässen nach Sibirien verbannt worden, wurde die Sentenz des Kriegesgerichtes annullirt. — Die Verletzung der Capitulationen seitens der bulgarischen Gerichte hat neuerdings in Widin einen Conflict heraufbeschworen. Es handelt sich diesmal um einen holländischen Unterthan. — Die osterreichische Commission drückt in Anerkennung der Unparteilichkeit, die Rumelien nach dem Abzuge der Russen ohne reguläre Verwaltung und ohne organisierte bewaffnete Macht zu lassen, den Wunsch aus, die Porte möge sich mit Russland betreffs des Ueberganges der Administration an die neuen Behörden und der Unterstellung der Militär- und Gendarmerie unter dieselben verständigen. Die Commission bietet ihre officiële Mitwirkung an und wird die erforderlichen finanziellen Vorkerkungen treffen. — Die „Agence Reuter“ sagt: Da die internationale Commission einstimmig die rumelische Grenzfrage bestimmt, so entfallen die Verhandlungen der Mächte, ob die Abstimmung hierüber mit Majorität oder Einstimmigkeit zu lösen sei. Durch die Uebereinstimmung der Commission ist die Lösung der Frage bereits practisch erfolgt.

Der letzte Rest der russischen Truppen in der Dobrudscha scheidet sich an, die letztere zu räumen. Das XII. russische Armecorps concentriert sich in Barza, das XI. mit dem halben IV. Corps in Russchuk, um nach Russland eingeschifft zu werden. — Die europäische Donau-Commission nimmt ihre Arbeiten am 9. Mai wieder auf.

Aus Philippopol, 2. Mai wird gemeldet: Morgen werden sich in Burgas 3000 russische Soldaten vom IV. Armecorps einschiffen und damit beginnt die Räumung der Rumelien durch die russische Armee. Als in bulgarischen Kreisen bekannt wurde, daß die russische Armee am 3. d. mit der Räumung beginnen werde, rottete sich eine nach Tausenden zählende Menge vor dem Gouvernements-Gebäude zusammen unter lauten Rufen: „Wir wollen keinen türkischen Gouverneur! Wir werden keine Ärten auf unserm Boden dulden! Die Russen sollen bleiben!“ Da die aufgeregten Massen alle Ermahnungen

der Polizei-Organen unbeachtet ließen und das Schreien und Loben kein Ende nehmen wollte, erschien Generalleutnant Stolypin in der Mitte der Demonstranten und versuchte sie mit der Versicherung zu beruhigen, der Czar lenke alles zum Wohle der bulgarischen Nation und habe dafür gesorgt, daß die berechtigten Interessen des Brudervolkes unverletzt bleiben. Die auf einen Moment wiedergelebte Ruhe wurde indessen abermals durch wildes Schreien unterbrochen, aus dem man nur die Worte: „Nieder mit den türkischen Beamten! wir wollen keine türkische Tyrannei mehr ertragen!“ hören konnte. Der General-Gouverneur von Ost-Rumelien wollte eine militärische Intervention nicht eintreten lassen und ließ den Czarischen Josef holen, der dem Volk ein Telegramm des Czars vorlas, welches folgendermaßen lautet: „Ich danke Ihnen herzlich für die mir im Namen des Volkes von Ost-Rumelien übermittelten Glückwünsche zur Errettung von Mörderhand. Die Sympathien der Bulgaren rühren mich tief. Ich werde nicht aufhören, für deren Wohl zu sorgen. Ich wünsche vom Herzen, daß es ihrem Volke beschieden sein möge, das größte Wohlergehen innerhalb der Grenzen Ihrer gegenwärtigen staatlichen Einrichtungen zu erlangen.“ Nun erst begann die Menschenmasse sich zu zerstreuen, indem gleichzeitig beschloffen wurde, einen Protest an Europa gegen die Unterstellung der Provinz unter die Herrschaft eines Paschas zu richten.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Debatte über den Gesetzentwurf betreffend den obligatorischen Unterricht der ungarischen Sprache.

Budapest, 1. Mai.

János Hefly. Er wendet sich gegen Jap. (Rufe: Czaj) So lange Jap seinen Namen Jap schreibt, werde Redner ihn ungarisch ansprechen. Glaubt er sich durch seinen ungarischen Namen compromittirt, so germanisire er ihn und nenne sich Herr v. Kämmacher oder Scheier. (Heiterkeit.) Hefly polemisiert dann in gelungener Weise gegen Polik und Mocsary und fragt Jene, welche von der Vorlage die Erschütterung des guten Einvernehmens zwischen den Nationalitäten fürchten, wo denn dieses gute Einvernehmen war? Und selbst wenn dem so wäre, geht Redner in der Rücksicht nicht so weit, um auf die Förderung der ungarischen Staatsidee zu verzichten. Die aus dem Gesichtspunkte der confessionellen Autonomie vorgebrachten Bedenken haben Redner neuerdings überzeugt, wie notwendig es sei, den Religions- von dem öffentlichen Unterricht zu trennen. (Zustimmung links.) Er empfiehlt den Gesetzentwurf zur Annahme und uragt schließlich gleich Adalar Molnar die Verfügung, daß an der theologischen Facultät in ungarischer Sprache vorgetragen werde.

Peter Mihalyi hält den Zeitpunkt, ein solches Gesetz zu schaffen, nicht für geeignet. Die rumänische Intelligenz ist der ungarischen Sprache mächtig und auch das rumänische Volk ist nicht gegen die ungarische Sprache eingenommen, allein trotzdem kann Redner nur mit Ungeduld auf den vorliegenden Gesetzentwurf blicken, und das ganze rumänische Volk besorgt dies, daß die Einführung dieses neuen Lehrgesetzes nicht die ohnehin spärlichen Resultate des Volkunterrichtes noch mehr schmälern werde. Dem Schüler außer der Muttersprache noch eine andere Sprache beizubringen, kann nicht die Aufgabe der Volksschulen, sondern muß die Aufgabe der Mittelschulen sein. Adalar Molnar selbst hat gestern gesagt, daß er vom vorliegenden Gesetzentwurf keine bedeutenden Resultate erwarten könne. Redner hält diese Ansicht unter Berufung auf die bekannten Verhältnisse der confessionellen Volksschulen für richtig und deshalb wünscht er, daß die Vorlage nicht zum Gesetz erhoben werden möge.

Novelle.

Die Pioniere des Fortschrittes.

Roman von Karl Zastrow.
(39. Fortsetzung.)

XIII.
Der Rechnungsrath Drengler schritt im kurzen gesteppten Hausrock, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, in dem geräumigen Familienzimmer auf und ab. In dem sonst jovialen, heiteren Antlitz lag heute ein düsterer Ernst. Die Wolken auf der Stirne des alten Herrn verriethen, daß ein außergewöhnliches Ereigniß die Harmonie seines Innern gestört haben müsse. Das Gesicht der Gattin, welche leuquem und nachlässig auf dem Sopha ausgehockt lag, hatte dagegen nichts von der gewohnten Ruhe und Sorglosigkeit eingebüßt.

„Ich gebe nichts auf dergleichen Gerüchte, Drengler! das weißt Du,“ sagte sie gähnend, als der Gatte eben eine längere Rede beendet zu haben schien. „Ach! wenn man auf alles das hören wollte, was die Leute reden, — man käme erst gar nicht dazu, selbst ein Wort zu sprechen. Laß die Sache gehen wie sie will. Es kümmert uns nichts mehr!“

„Ja, ja!“ versetzte der Gatte, Du nimmst die Sache wegen der lichten Seite. Mag der Bernhard sehen, wie er fertig wird, wenn die Schulden ihm über den Kopf wachsen und sein bißchen Grundeigentum unter ihrer Last zusammenbricht. Nein! so arg, wie die Anstalt, hast Du's doch nicht gemacht, Agathe! Gott siehe mir bei!“

Die Erwiderung der Ehegattin wurde durch den schreienden Ton der Klingel abgebrochen. Beide Wände richteten sich auf die Thür, durch welche im nächsten Augenblick ein junger Mann in der Uniform der Postbeamten niederen Grades in deboter Haltung eintrat. Der Rechnungsrath hatte kaum die schlanke jugendliche Erscheinung mit dem noch immer klaren Auge erfaßt, als er mit der Gattin einen raschen Blick wechselte.

„Sieh, sieh, Herr Sträuber, wenn ich nicht irre?“ nahm er in wohlwollendem Tone das Wort, „bitte nehmen Sie Platz!“

Der junge Beamte verbeugte sich. „Ich hoffe, wegen der Störung, die ich Ihnen verursache, Entschuldigung zu finden, Herr Rechnungsrath! Es ist eine wichtige Angelegenheit, die mich zu Ihnen führt. Mein Lebensglück hängt davon ab!“

„Ich glauke Ihnen, Herr Sträuber!“ lächelte der alte Herr. „Sie sehen ziemlich erfrischt aus!“

„Ich will mich kurz fassen, Herr Rechnungsrath!“ erwiderte Sträuber. „Sie wissen vielleicht, daß ich meine Stelle bei der Post aufgegeben habe, weil ich es für vorthelhafter erachtete, die Eisenbahngar die einzuschlagen. Vor einigen Tagen habe ich nun meine Anstellung für den Cepädiens einer unserer provinziellen Eisenbahnen erhalten. Ich glauke in der Lage zu sein, den Gedanken an die Gründung eines Hausstandes in's Auge fassen zu können. Es dürfte Ihnen nicht unbekannt geblieben sein, daß ich zu Ihrer Tochter Ottilie eine lebhafteste Zuneigung gefaßt habe, und daß es der glühendste Wunsch meines Lebens ist, mit Fräulein Ottilie verheiratet, des Lebens Liden und Freuden zu tragen und zu genießen. Wena ich Ihnen also als Schwagerinsohn annehme bin, so bitte ich hiermit um die Hand Ihrer Tochter.“

Der Rechnungsrath, welcher während dieser wohlklingenden Rede den Sprecher scharf fixirt hatte, warf nach Beendigung derselben seiner Gattin einen lächelnden Blick zu, den diese mit einem kaum merklichen Achselzucken erwiderte. „Sie wollen also meine Tochter heiraten, Herr Sträuber?“

„Ja, Herr Rechnungsrath! wenn Sie nichts dagegegen haben!“

„Sollten Sie dazu nicht zu jung sein, Herr Sträuber?“

„Ich bin dreißendwanzig Jahre alt, Herr Rechnungsrath! das ist ein Alter, in welchem man sich mit Heiratsgedanken vertraut macht.“

„Hu, hu!“ brummte Drengler, „Sie haben doch nicht etwa mit meiner Tochter hinter meinem Rücken darüber gesprochen?“

„Nein, Herr Rechnungsrath, das habe ich nicht gewagt; ich wollte zuvor Ihrer Zustimmung sicher sein. Ich calculire so: Hast Du die

Genehmigung der Eltern, findet sich das Andere von selbst. Wenn Sie aber nunmehr erlauben —“

„Bitte! überlassen Sie sich nicht!“ unterbrach Frau Agathe den eifrigen Heiratscandidaten, indem sie sich ein wenig aus ihrer liegenden Stellung aufrichtete und die rechte Hand eifrig gegen ihn vorstreckte, „so weit sind wir noch lange nicht!“

Der Hausherr aber sagte, zu dem betroffenen Jüngling gewendet, in ruhigem Tone:

„Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Sträuber; Sie sind ein ganz tüchtiger Mensch und haben eine vortreffliche Gesinnung, aber die Heiratsgedanken schlagen Sie sich nur aus dem Kopfe. Mit Ihrem Jahresgeholt sind Sie nicht in der Lage, ein Mädchen auch mit den geringfügigsten Ansprüchen nur annähernd glücklich zu machen. Ich gebe Ihnen den Rath, zu warten, bis Ihr jährliches Einkommen sich auf wenigstens sechshundert Thaler beläuft. Alsdann fragen Sie noch einmal an, und wenn Ottiliens Hand dann noch frei ist, soll Niemand andres das Mädchen haben als Sie!“

Sträuber stand wie vom Donner gerührt. Sechshundert Thaler? murmelte er, „mein Gott! sechshundert Thaler, darüber können Jahre vergehen, zehn Jahre gewiß!“

„Ottilie ist noch sehr jung!“ tröstete der alte Herr, indem er dem jungen Beamten wohlwollend auf die Schulter klopfte. „Nun — was ist denn dabei, wenn Sie nun wirklich so lange warten? Ottilie ist siebenundzwanzig Jahre alt, für ein Mädchen gerade das richtige Alter!“

Der junge Heiratscandidat stierte verlegen vor sich nieder. „Ich habe nämlich geglaubt, Herr Rechnungsrath“, hub er nach einer Pause wieder an, „wenn man sich einträunt und liebt, so gut es eben geben will, und es ist auf beiden Seiten wahre Liebe und Zuneigung zu einander vorhanden, —“

Der Rechnungsrath zog die Schultern in die Höhe, machte ein comisch befehlendes Gesicht und rief: „Ja, lieber Freund! mit der Liebe, wenn man nichts zu essen hat, ist es eine eigenthümliche Sache! Fragen

Jacob Mielch erklärt zunächst, daß er die Vorlage annehme und fügt hinzu, daß er dies nur sehr kurz motiviren werde. (Heiterkeit.) Er acceptirt den Entwurf, weil er in keiner Bestimmung desselben eine Verletzung der Rechte irgend einer der Nationalitäten unseres Landes entdecken kann; er findet darin kein Aufzwingen, das in jeder geistigen Sache sehr schädlich ist. Er findet in der Vorlage nicht die eiserne Strenge, um nicht zu sagen: die Grausamkeit, mit welcher in neuerer Zeit in den Schulen des Elsaß die Sprache des dortigen Volkes ausgeschlossen wird, vor welcher Thatsache aber Polit die Augen schloß; er acceptirt die Vorlage ferner, weil sie den nichtungarischen, aber ungarisch fühlenden Lehrern Gelegenheit zur Erlernung des Ungarischen und dadurch Beweise ihres patriotischen Gefühls bietet; er acceptirt die Vorlage, denn, wenn sie zum Gesetz wird, wird sie wohl nicht alle Bürger des Landes mit einem Schlag zu Ungarn machen, wohl aber wird sie die Kenntniß des Ungarischen verbreiten und die nichtungarischen Eltern von dem Zwang erheben, ihre Kinder mit großen Kosten in entfernte Gegenden hinführen zu lassen, um das Ungarische zu lernen. (Zustimmung.)

Das geehrte Haus — fährt Redner hierauf fort — gestatte mir nun, kurz auf die vom Abgeordneten Madar Molnar gegen die hohe und niedere katholische Geistlichkeit erhobene Anklage zu antworten. (Hört!) Sein junges Herz hat der katholischen Geistlichkeit alle Liebe zugewendet. Dies ist die Ursache, daß er nicht nur die theologische Facultät, sondern auch die entfernt liegenden Seminarien so aufmerksamen Auges verfolgt; es ist nur zu verwundern, daß ein so feiner Geist, der die gesammte ungarische Literatur kennt und mit Aufmerksamkeit verfolgt, nicht wahrgenommen, daß alljährlich ein oder mehrere lateinische, griechische, französische, deutsche, englische, italienische Werke in ungarischer Uebersetzung erscheinen, die aus den sogenannten, seit Decennien bestehenden ungarischen Schulen der Seminarien hervorgehen. Molnar kennt nur einige Prälaten, die sich Verdienste um die Pflege der ungarischen Sprache erworben; aber es gibt kaum eine Diöcese, in deren Seminar eine solche ungarische Schule nicht existirt; solche, um nur einige zu erwähnen, existiren im Wiener Bazmannum, im hiesigen Central-Seminar, im Graner, Kalocsaer, Erlauer, Mader, Bepriemer, Waigener, Zanklacher, Szanader Seminar. Was vermog also Molnar zu einer so schweren Anklage. Ich will, ich darf nicht annehmen, daß die für den katholischen Priesterberuf so notwendige lateinische Sprache als Vortragssprache den Herrn Abgeordneten immer nur an Rom erinnert, die Erwähnung Roms aber auf sein jugendliches Herz die selbe Wirkung habe, wie die Nennung Carthagos auf Cato Censorius und ihn mit diesem zwingt, jedesmal den frommen Seufzer auszusprechen: „Ceterum censeo...“ (Basall.)

Madar Molnar (in persönlicher Bemerkung): Roms, der Residenz der großen classischen Cultur und der Stadt, welche an der Spitze der christlichen Civilisation so viele Jahrhunderte hindurch die leitende Rolle spielt, denkt er nur mit Achtung und Pietät. Hier ist aber nicht davon die Rede. Er läßt die Behauptung des Vorredners nicht gelten, als ob er (Redner) für einige katholische Prälaten erst seit neuerer Zeit Achtung hegt. Er sprach davon, daß in neuerer Zeit einige katholische Prälaten den Unterricht der ungarischen Sprache eingeführt haben. Viele dieser Prälaten haben seine Achtung sowohl in der Vergangenheit wie in neuerer Zeit errungen durch ihre patriotischen, sowohl kirchlichen, wie literarischen Wirken. Er sprach nur von dem Unterricht der ungarischen Sprache in den Seminarien. Der Vorredner nannte einige Seminarien, er sprach aber z. B. nicht von dem Neutraer Seminar. Von diesem hatte er (Redner) gesprochen. (Zustimmung.)

Alexander Roman hält die Verufung auf die Petitionen der Jurisdictionen nicht für maßgebend, da die Rechte der Nationalitäten schon so sehr beschränkt sind, daß dieselben in den Jurisdictionen nicht gehörig zum Ausdruck gelangen. Die billigsten Ansprüche der Nationalitäten hinsichtlich der Sprache bleiben unberücksichtigt. Romänische Eingaben werden von den Richtern nicht angenommen oder wenn sie angenommen werden, so erhält der Verurtheilte jahrelang keinen Beschuld. Redner reflectirt sodann auf die für den Gesetzentwurf vorgebrachten Argumente, die er sehr schwach findet. Der Abgeordnete, welche gegen den Gesetzentwurf gesprochen, sind zwar wenige, aber die Stimmen nicht gezählt, sondern gewogen worden. Bei dem Votum der Vertreter der Nationalitäten sind die Millionen zu berücksichtigen, welche hinter ihnen stehen.

Madar Molnar gegenüber bemerkt Redner, daß die Verlegung der conföderalen Autonomie nicht gering geachtet werden dürfe, da dieselbe seitdem dem Vaterlande große Dienste geleistet und wieder Zeiten kommen können, wo es auf dieselbe angewiesen sein könnte.

Redner erachtet es für seine Pflicht, dem Abgeordneten Mocsary für dessen manneswürdiges Auftreten im Interesse der Nationalitäten seine Anerkennung auszusprechen. — Auch dem Präsidenten muß er seine

Sie, wie gesagt, wieder an, sobald Sie durch ein unabhängiges Eintommen herabgesetzt worden sind.“

„Dann muß ich also jede Hoffnung aufgeben“, nahm der junge Beamte in ämterlichem Tone das Wort, „Fraulein Dutille ist eine hübsche liebenswürdige Dame. Bis mein Gehalt sich erhöht, hat sich längst eine andere Partie für sie gefunden.“

„Ja, mein sehr verehrter Herr Eisenbahn-Commissarius“ ließ sich nunmehr die Rechnungsräthin mit allen Zeichen der Ungeduld vornehmen, „das können Sie doch nicht verlangen, daß unsere Tochter sich Ihrewegen alle anderen respectablen Partien entgegen läßt?“

„Glauben Sie mir noch gültig eine Frage“, fuhr Sträubler fort. „Sind Sie vielleicht mit einem gewissen Kammergerichts-Assessor Wilhelm Schmidt bekannt, der in der Residenz und zwar Friedrichstraße Nr. 214 bei Sieglitz wohnt?“

„Nicht daß ich wüßte“, erwiderte der Rechnungsrath, und auch dessen Wartin schüttelte so entschieden den Kopf, daß der Frager an der Wahrheit dieser Behauptung nicht zweifeln konnte. Er schien von der Nachricht tief ergriffen und lenkte scheinend das Antlitz zu Boden.

„Was ist mit dem Herrn? wozu überhaupt diese Frage?“ forschte Drengler weiter.

„Er sollte im Hause eines Herrn Doctor Müller in der Hauptstadt verkehren“, sprach der junge Mann fast mechanisch weiter, „mit dem Sie, wie ich glaube, entfernt verwandt sind!“

„Wir mit einem Doctor Müller verwandt?“ fragte Drengler mit ungeschickter Verwunderung, „das ist ein kleiner Irrthum, mein Lieber, wir kennen einen solchen Herrn gar nicht.“

„Sie kennen einen Doctor Müller nicht? und haben nie mit einem Kammergerichts-Assessor Schmidt Umgang gehabt?“

„Nein doch! was wollen Sie denn eigentlich mit Ihren Herren Müller und Schulze und Schmidt? wir kennen Professor Schmidt, der aber nicht in Berlin, sondern in Hamburg wohnt, und einen Baumeister, der in Züllichau lebt!“

„Diese Herren meine ich nicht“, sagte Sträubler, der mit jedem Augenblicke zerrötheter wurde, „nehmen Sie's nicht ungütig, Herr Rechnungsrath, waren denn nicht Ihre Fräulein Töchter hin und wieder zum Besuch in der Residenz und haben sie nicht da bei Verwandten gewohnt?“

„Wenn meine Töchter in Berlin waren, um die Sebenswürdigkeiten und sonstiges Interessante der Residenz kennen zu lernen, so war entweder ich oder meine Frau mit ihnen!“ antwortete der Rechnungsrath mit Nachdruck, „und wenn wir nicht im Hotel logirten, so haben wir allerdings bei unsrer Verwandten gewohnt, die jedoch einfach Drengler heißen wie wir!“ (Fortsetzung folgt.)

Anerkennung aussprechen, der gestern besonders die für den Gesetzentwurf eintretenden Redner ersuchte, mit Mäßigung und Besonnenheit zu sprechen.

Von pädagogischem Gesichtspunkte hält er den Gesetzentwurf für schädlich, indem der Unterricht der ungarischen Sprache den eigentlichen Gegenständen des Elementar-Unterrichts die Zeit entziehen wird. Die Bestimmung, daß der Lehrer, der binnen 4 Jahren die ungarische Sprache nicht erlernt, entlassen werde, sei eine wahre Confiscation der bona fide erworbenen Rechte der Lehrer. Am traurigsten aber erscheint ihm der Gesetzentwurf von politischem Gesichtspunkte.

Zum Schluß unterbreitet Redner folgenden Beschlusstratz: In Anbetracht, daß die Rechtswirklichkeit der ungarischen Sprache durch den G. A. XLIV: 1868 gehörig geregelt worden und von diesem Gesichtspunkte hinsichtlich der Aneignung derselben der G. A. XXXVIII von demselben Jahre schon verfügt hat: geht das Abgeordnetenhaus unter Ablehnung der Vorlage zur Tagesordnung über.

Island.

Wien, 3. Mai. Das Auswärtige Amt hatte heute telegraphisch nach Waadia die Zustimmung Oesterreich-Ungarns zur Wahl des Prinzen Battenberg zum Fürsten Bulgariens mitgetheilt.

Das „Freuenblatt“ berichtet über die Verhandlungen Schwaloff's in Wien: Schwaloff hatte die Aufgabe, die Verständigung über das ostrumelische Provisorium zwischen Oesterreich-Ungarn, England und Rußland einzuleiten. Das ist ihm nicht in dem Maße gelungen, wie man sich in Petersburg zu erwarten berechtigt hielt. Graf Anorajy bezeichnete die Vorschläge, deren Träger Schwaloff war, als nicht annehmbar. Die Verhandlungen waren damit nicht abgebrochen. Anorajy machte Gegenanschläge, welche Schwaloff dadurch, daß er sie nach Livadia übermittelte, als discutirbar anerkannte. Eine Rücküberlegung auf diese Vorschläge liegt noch nicht vor. Die Vorschläge sind der englischen Regierung bekannt und dürften deren Zustimmung begünstigen. Der Kern derselben besteht darin, Rußland möge den Beweis geben, daß es den Bestrebungen gegen den Berliner Vertrag ein für allemal die Unterstützung versagt, indem es mit der Räumung Ernst macht und die Constatirung möglichst unterläßt.

Wien, 3. Mai. Der Botenführer einer Weisthacht begleitet heute die Nachricht, daß die Räumung der Balkan-Halbinsel begonnen habe mit der ironischen Glosse: „Zunächst, vier Soldaten und ein Korporal traten den Abmarsch an.“ Was Schwaloff in Wien concedirte, besteht in der Einwilligung Rußlands, daß die ostrumelische Commission über die Herbeiführung der Türken mit Stimmeneinheit und nicht Stimmeneinheit entscheide. Rußland konnte dies umso leichter, da es unzweifelhaft ist, daß alle Paßsa keinesfalls gewonnen ist, türkische Truppen herbeizurufen. Nachdem eine Separatverständigung zwischen Rußland und der Türkei nicht gelungen ist, werden die Türken nächster Tage Zschiman und Burgas besetzen. Von dort erfolgt allmählich die Besetzung der Balkanpässe, so daß sie gleichzeitig von beiden Seiten in Etappen vorrücken und successive die Anlegung von Blockhäusern erfolgt, was im Verlaufe eines Jahres vollbracht würde.

Vor einigen Wochen wurden hier vier, und in den ersten Tagen dieser Woche weitere zwei Studenten russischer Nationalität verhaftet, wegen dringenden Verdachtes, sich socialistischer Umtriebe schuldig gemacht zu haben. Dieselben wurden im Laufe der letzten drei Tage einzeln, unter strengen Sicherheits-Maßregeln nach Kralau escortirt. Die Namen der Inhaftirten sind: Lubczanowski, Wieskiewicz, Somieca, Warabas, Beresinski und Michalovicz.

Im österreichischen Reichsrathe gehen die Wogen der Budgetdebatte sehr hoch. So knüpfte Abgeordneter Edelman an einen Ausspruch des Ackerbauministers wegen des Schuzes der Landwirtschaft an, um zu zeigen, daß man in Oesterreich bis heute nur die Industrie verhätschelt hat, während man die Landwirtschaft vernachlässigt. Man sagt sich, rief Redner aus, wenn ausländische Bodenprodukte auf den österreichischen Markt kommen, dann bekommt die einheimische Bevölkerung billiges Brod. Derselbe Grundgedanke könnte aber auch der Industrie gegenüber gelten, denn wenn das Ausland mit unseren Fabrikanten nach den Erzeugungspreisen concurriren kann, dann bekommt die österreichische Bevölkerung alle Industrieartikel um mindestens 30 pCt. billiger, als unter dem Banne der Schuzzölle. Man schätzt aber die Industrie doch, und zwar zum Theile aus fiscalischen Gründen, rückfichtlich der Einnahmen und der directen und indirecten Steuerleistungen, zum anderen Theile um ihre Fortentwicklung zu ermöglichen. Haben aber diese beiden Argumente nicht auch auf die Bodenproduction Anwendung! — Die Steuerleistungen des Agrarbestandes übertreffen weit jene des Handels und der Industrie, und die Fortbildung der Bodencultur ist eine Existenzfrage für den Staat. Insofern Oesterreich an Bodenproducten exportirt und sich weder die russische, noch die amerikanische Concurrenz im weichen Europa zur Geltung brachte, insofern hatte der Agrarbest und die Landwirtschaft nichts zu befürchten. Jetzt aber, wo die amerikanische und die russische Concurrenz zur Thatsache geworden, außerdem Deutschland sich anständig, Getreidezölle einzuführen, wird man auch in Oesterreich zu dieser Frage Stellung nehmen müssen, soll anders nicht der Agrarbest unter dem Druck der Steuerlast und der ausländischen Concurrenz in seiner Existenz gefährdet werden.

Ungarn.

Berlin, 3. Mai. Unter den Wünschen Rußlands, die Graf Schwaloff den großen Cabineten zu verholmetzen hatte, befindet sich auch der, daß die in dem bulgarischen Militäer angestellten russischen Officiere für die Dauer eines Jahres auf ihren Posten bleiben sollen, damit die Organisation des Militärs beendet werden.

Petersburg, 2. Mai. Gegenüber den in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchten erklärt das „Journal de St. Petersburg“, es sei unwar, daß die Unterhandlungen mit der hier weilenden chinesischen Mission abgebrochen wären und daß die Mission Petersburg zu verlassen beabsichtige.

Kalafat, 3. Mai. Meldung der „N. fr. Pr.“: Aus Anlaß der Wahl Battenbergs fand am 30. April Abends in Widdin eine Illumination statt, während welcher von Polizei-Organen geführte Pöbelhaufen vor dem österreichisch-ungarischen Consulat eine Ragenmüß inszenirten.

Tirnova, 2. Mai. Fürst Donduloff-Korjatoff ist nach Livadia abgereist. Der Czar hat die Nationalversammlung zu der Wahl des Fürsten Battenberg beglückwünscht. Die Nationalversammlung hat zwei Deputationen entsendet, die eine an den Prinzen Battenberg nach Darmstadt, die andere an den Czar nach Livadia.

Konstantinopel, 2. Mai. Talat Pascha, der außerordentliche Gesandte des Scheichs, erklärte dem Sultan, daß der Bicekönig bereit ist, allen Wünschen Englands und Frankreichs nachzukommen, daß er aber die Ernennung eines Engländers und eines Franzosen zu Ministern in Egypten nie zugeben werde.

Konstantinopel, 3. Mai. General Obratschew, Adjutant des Czars, ist hier angekommen. Er überbringt ein eigenhändiges Schreiben des Czars an den Sultan und wird morgen vom Sultan

empfangen. Er begibt sich von hier nach Philippopol und Sophia, um dort eine Proclamation des Czars an die Bulgaren zu verbreiten, in welcher letztere zur Ordnung und dazu ermahnt werden, sich den stipulationen des Berliner Vertrages anzubehalten.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Mai.

— (Der Central-Wahlaußschuß) des Hermannstädter Comitats hielt gestern unter dem Vorsitze des Herrn Bicegspans eine Sitzung ab, worin zuerst der Erlaß des h. Innenministeriums bezüglich der Nichtigstellung der Wählerlisten vorgelesen wurde. Ueber Beschluß des Ausschusses wird diese Verordnung auch den einzelnen Commissionen auszusprechen mitgetheilt. Es wurden sodann unter Beibehaltung der bisherigen Conscriptiions-Bezirke folgende Conscriptiions-Commissionen gewählt:

I. Wahlkreis: Präses: Albert Leonhard; Mitglied: Eugen Wellmann; Schriftführer: Juon Dancescu.

II. Wahlkreis: Präses: Moriz v. Weltchern; Mitglied: Juon Blaga; Schriftführer: Johann Weber.

III. Wahlkreis: Präses: Dr. Julius Löw; Mitglied: Joh. Macellariu; Schriftführer: Samuel Konnerth.

IV. Wahlkreis: Präses: David Kraffer; Mitglied: Georg Kercz; Schriftführer: Michael Gjuguban.

V. Wahlkreis: Präses: Alexander Lebu; Mitglied: Simion Coloiu; Schriftführer: Florian.

VI. Wahlkreis: Präses: W. Theiß; Mitglied: G. Hann; Schriftführer: Mathias Fubner.

VII. Wahlkreis: Präses: Gustav Binder; Mitglied: Peter Handel; Schriftführer: Constantin Popovits.

VIII. Wahlkreis: Präses: Josef Kleinrath; Mitglied: Martin Halmen; Schriftführer: Simon Jus.

IX. Wahlkreis: Präses: Gottfried Drendi; Mitglied: Michael Penning; Schriftführer: Peter Manville.

X. Wahlkreis: Präses: Friedrich Stenzel; Mitglied: Andreas Meiß; Schriftführer: Andreas Lösch.

Schließlich wurde den Commissionen aufgetragen, ihre Arbeiten bis 5. Juni zu beenden.

— (Die Staatsprämien-Vertheilung) für Zustuten und für dreijährige Stutenfüllen wurde am 3. Mai auf dem Viehmarkt durch die Commission, bestehend aus den Herren: Bicegspan August Senor, l. l. Oberlieutenant Ehrenberger der Gesehlsbranche, Vorstand-Stellvertreter der Pferdezucht-Commission R. Schobesberger, dann einem Herrn l. l. Thierarzt und dem Herrn Comitats-Thierarzt Kreuzer vorgenommen.

Es wurden 8 Stuten mit Saugfüllen und 3 dreijährige Stuten prämiirt und gelangten im Ganzen 65 Stück Dukaten zur Vertheilung.

— (Die Stier- und Fingstienfchau) welche am 30. April und 1. Mai in Hermannstadt abgehalten wurde, gestaltete sich im Ganzen günstiger, als die der früheren Jahre, jedoch zeigt sich noch immer nicht unbedeutende Mängel. So geschieht die Vorführung der Zuchtthiere noch nicht von allen Gemeinden und bei den Vorgeführten zeigt sich ein minder entsprechender Nährzustand, welche letztere Erscheinung dem Umfange zuzuschreiben, daß in vielen Gemeinden die Ueberwinterung der Zuchtthiere an den Mindestforderungen überlassen wird. Die Commission sah sich daher veranlaßt in dieser Beziehung einige Vorschläge dem Herrn Bicegspan zu unterbreiten, welche hauptsächlich dahin gehen, es sollen diejenigen Gemeinden, welche ihre Thiere nicht vorführen, mit Geldstrafen belegt werden, und die bei der letzten Besichtigung nicht vorgeführten Thiere sollen nachträglich vorgeführt werden. Für schlechte Ernährung und Pflege sind die Ortsämter ebenfalls mit Strafen zu belegen. Vollkommen untaugliche Thiere sollen zur Erleichterung der Controlle mit einem passenden Brandzeichen versehen werden.

Bei Gelegenheit der Thierfchau waren endlich für die bestgenährten und gepflegten zuchttauglichen Thiere Prämien zu vertheilen.

Seine Wohlgeboren der Bicegspan wohnte an beiden Tagen der Besichtigung bei und überzeugte sich von den nothwendig zu treffenden Verfügungen.

— (Die Gartenanlagen auf dem Soldisch) beginnen ihre veredelnden und erhebenden Wirkungen auf die Bevölkerung oder mindestens einen Theil derselben auszuüben. Wie wir vernehmen, ist der Fall nicht mehr ganz unerhört, daß Miethpartien, welche bisher so glücklich waren, Auge und Nase an den Wohlthaten des Soldisch zu erfreuen, nun das Vergnügen haben, die schöne Aussicht auf die Gartenanlagen durch eine Miethsanzhöhung baar zu bezahlen. — Noch sind die Bäume und Sträucher nicht recht angewurzelt und die Zinssteigerungen begnügen schon Dank dem glücklichen Geschnad und dem industriellen Genu einiger Hausherrn der Heßgasse. Wie hoch werden die Zuse erst stehen, wenn sich's dort durch den Park im Schatten kühler Denkart wandeln läßt.

— Ueber den Unfall des Dr. Biermann berichtet die „Neue Freie Presse“ weiters: Der seit einigen Wochen in Neapel seiner Altersschwächen wegen sich aufhaltende ungarische Gelehrte Dr. Michael Biermann aus Hermannstadt wurde Montag Abends, als er in der Nähe der Grotte von Pozzuoli lustwandelte, von drei berauschten Strocheln überfallen, die ihn zu Boden warfen und mißhandelten. Einer derselben versetzte ihm sogar mit einem Messer einen Stich in die Brust, wodurch er ihn schwer verlegte. Sämmtliche drei Wegelagerer befanden sich in Haft. Die Brieftasche und die sonstigen Werthsachen des Doctors wurden alle intact bei ihm vorgefunden.

— Dr. Michael Biermann Professor des römischen Rechts an der hierortigen Rechtsakademie, welcher in der Pozzuoli-Grotte bei Neapel angefallen und verwundet wurde, ist laut eines amtlichen Telegramms des Generalconsulats von Neapel außer Gefahr und hat gestern den ersten Spaziergang gemacht.

— (Theaternachricht.) In rascher Reihenfolge kommt morgen Herrn Schillers Benefiz. Derselbe bringt eine Novität nämlich „Das Weib des Buchhändlers“ oder „Die Einnahme von Serajewo“ Posse von Langer und es ist wohl vorauszusetzen, daß das Publicum die Gelegenheit benützt ein neues Werk dieses bekannten Volksdichters kennen zu lernen.

— Die „Karlsruher Zeitung“ berichtet unterm 3. Mai: Se. Excellenz der Bischof Dr. Michael Fogara sj langte Montag den 28. April mit dem Adler Abendzuge von seiner Wiener Reise glücklich hierorts an. Am nächsten Tage machte unter Anführung Sr. Hochwürden Herrn Dompropst und Titular-Bischof Franz Schönard das Domcapitel, die Geistlichkeit und der Professorenkörper seine Aufwartung bei Sr. Excellenz dem Herrn Bischof. Se. Hochwürden Herr Dompropst begrüßte in kurzen, aber sehr innigen und warmen Worten unseren heimgekehrten Oberhirten, worauf Se. Excellenz der Bischof in gleicher Weise dankend antwortete. Se. Excellenz der Bischof sprach seine Freude aus, nach so lebhaft durchlebten Tagen wieder im Kreise seiner Lieben Angehörigen sich zu sehen und dankte Gott, daß er die Reise ohne alle „Uebel und Mühe“ glücklich überstanden hatte. Se. Excellenz schilderte die Freude der ungarischen Bischöfe, als er zu deren Conferenz eintrat und sie in ihm den von Wien am weitest wohnenden, und an Jahren ältesten Bischof erkannten. Eine gleiche Freude bekundeten auch die Bischöfe der anderen Länder der Monarchie; unter den östlichen Bischöfen traf Seine Excellenz recht viele, viele alte Bekannte, ja selbst Schüler aus einstigen Zeiten. Ueber

den Vorgang bei den Festlichkeiten sprach Seine Excellenz wenig und erwähnte nur schließlich, überhaupt mit dem Resultate seiner Reise sehr zufrieden zu sein.

Die Karlsburger Gymnasial-Jugend versammelte sich heute Abends sammt dem Lehrkörper des Gymnasiums im bischöflichen Palais, um dort anlässlich der fünfzigjährigen Gedächtnisfeier des Einzuges Sr. Excellenz des Bischofs Dr. Michael Fogarasy in seine Diocese Siebenbürgen eine solenne Oration dem edlen Kirchenfürsten darzubringen. Es wurden sowohl Gesangs- als Instrumental-Vorträge abgehalten und der Octavaner A. M. B. B. hielt eine kurze, herzinnige Begrüßungsrede, der fürnische Gens folgten. Sr. Excellenz war tief gerührt und bewies sich abermals als wahrer Kinderfreund, als Mäcenat der studirenden Jugend. — Als Nachfeier des silbernen Hochzeitsfestes unseres erlauchteren Herrscherpaars gibt Sr. Excellenz der Bischof Dr. Michael Fogarasy Sonntag den 5. d. ein Galabier, wozu die Spitzen der Militär- und Civilbehörden geladen worden sind.

— Sr. Excellenz der Bischof Dr. Michael Fogarasy spendete der Karlsburger Garnisons-Mannschaft 100 Siebenbürger Eimer Wein.

— Man schreibt uns aus Karlsburg: Die in Ihrer werthen Zeitung Nr. 99 von hier aus gebrachte Nachricht über die Verhaftung des Advocaten Karl Schokel in W. V. V. wegen Theilnahme an der in Wien verübten Testamentsfälschung dürfte vermuthlich auf übereilter Schreibung beruhen, da beim hiesigen Gerichte, wo die betreffende Angelegenheit abgemacht wird und wozu der Gefangene hätte gebracht werden müssen, nichts davon bekannt ist. Auch ist der Vater des genannten Advocaten nicht hiesiger Kreisarzt, sondern Arzt in Petroşóny. Es wäre sehr zu bedauern, wenn der junge Advocat nur so leichtgläubig misstraut worden wäre. — Wie wir vernehmen, wird Advocat Roth auf freien Fuß gesetzt werden.

— Die Weinberge der Ungarn wurden durch das Ackerbauministerium in sechs Kreise eingetheilt. Das Land jenseits des Kézelys (Siebenbürgen) bildet den V. Kreis und umfasst die fünf Weinberge: 1. Untermaros, 2. Mittelmaros, 3. Kleinföld, 4. Großfeld und 5. Kézely. Diese Eintheilung war bereits bei der Pariser Weltausstellung beobachtet worden, und in Gemäßheit derselben sind die Weine auch auf der jetzigen St. Louis-Ausstellung rangirt.

— Die Raupen des Baumweißlings haben — dem „Großkotler Bote“ zufolge — das Gebiet Schäßburgs in einer noch nicht erlebten Menge heimgesucht. Ihr Auftreten und die Verwüstungen, welche sie in den Obstbaumplantagen anrichten, sind geradezu von elementarer Gewalt. Der Baum, der von den Squaren der gefräßigen Raupe mit Würde gereinigt wurde, ist nach Ablauf von wenig Stunden davon wieder überzogen; ist ein Baum abgeweidet, so wälzt sich die verderbliche Fluth zum nächsten, und ist ein Garten vollends kahl gemacht, so tritt sie ihren Weg selbst über Blüthe und Wasse zum nächsten an. Während in anderen Jahren unsere Obstgärten und Bergänge um diese Jahreszeit in reichem Blüthenprunk prangten, bieten sie jetzt das traurige Bild hoffnungsloser Dürre. Die heutige Dürre muß als verheerend angesehen werden, und wahrscheinlich werden selbst viele Bäume, deren Säfte durch die von den Frößlingen der Raupen stets offen gehaltenen Frucht- und Blattnoten langsam verfließen, dem Naturereignisse und — der menschlichen Trägheit zum Opfer fallen. Viele Gartenbesitzer haben, dem befohlenen Gebote entgegen, die Vertilgung der Raupenester unterlassen; sie scheuten sich nicht, durch ihre Trägheit, mit der Preisgebung ihres Eigenthums, auch dasjenige ihrer Nachbarn zu verlegen, und die Beförderung hat sich auch in diesem Falle um die Ausfuhr ihrer Anordnung nicht bekümmert. Daß schon in vielen, der Stadt zunächst und selbst mitten in derselben gelegenen Gärten nicht nur die Weipflanze der Raupenester auch jetzt noch an Stelle der Blätter weithin sichtbar flattern, sondern daneben in den Wäldern auch der Fuß bei jedem Schritte auf Raupen tritt, so ist doch noch kein Fall bekannt geworden, in welchem ein Liebhaber des beherrschenden Gebietes der verdorbenen Straie waldt zugeführt worden.

— (Selbstmord.) Die Witwe Balogh aus Seps-Ostrog ging, wie „Nemec“ berichtet, zu der in der Nähe von Seps-Ostrog gelegenen „Sugag“-Quelle und begab sich dort in selbstmörderischer Absicht in die „Gögd“-genannte Grotte, welcher freie Kohlensäure enthielt; ein Alpenpödel dazwischen genügt, um ihr den Tod zu bringen. Ihr Leichnam wurde am folgenden Tage in der Grotte aufgefunden.

— (Zum Grubenunglück bei Frameries.) Das Berliner „Tageblatt“ hat folgendes Telegramm vom 19. April: Nach dem Ueberleben der Ingenieure erfolgte der Ausbruch der Katastrophe in Folge einer starken barometrischen Depression, welche am Mittwoch stattfand und in der Tiefe der Kohlengruben die schlagenden Wetter mächtig zusammenpreßte. Als dieselben mit Gewalt ihren Ausweg durch den Schacht suchten, entzündete sich der Strom des Gases an dem Feuer der oben arbeitenden Maschine und führte mit Blitzgeschwindigkeit furchtbare Explosion herbei, welche alle Wände neben und über dem Schachte zerstörte. Die Flamme schlug nicht von unten nach oben hervor, sondern der Schacht bildete gewissermaßen eine Riesen-Gasröhre, an deren oberem Ende die mächtige Flamme brannte, die sich allmählig bei dem nachlassenden Druck der von unten aufsteigenden Gase in den Schacht hinabsenkte und dabei die Wände innerhalb des Schachtes verzehrte. Rückweise fuhren dann noch bei den verschiedenen Explosionen die einzelnen Flammengarden empor. In dem Dorfe tief die Schreckensklänge einen erschütternd schmerzlichen Eindruck hervor. Man stürzte von allen Seiten auf die Unfallstätte des Kohlenwerkes zu, so daß der Zugang zu derselben durch Gendarmen und ein Biquet Lanciers, die aus Wien herbeieilten, gesperrt werden mußte. Das Corps des Mineurs wurde sofort herbeigeholt und erschien auf dem Plage. Die Rettungsarbeiten begannen. Inzwischen hatten sich schon 13 Arbeiter glücklich aus einem (lebens-) Schacht gerettet. Sie hatten sich einen Weg bahnen müssen über die Leichen mehrerer Kameraden hinweg, die es versucht hatten, im ersten Moment der Katastrophe sich zu retten, die aber von den plötzlich aufspringenden Flammen bei lebendigem Leibe gefressen oder, vom Rauch erstickt, von den Leitern zurückstürzten. Die Suche nach den Todten begann erst gegen 8 Uhr Abends. Bis zum nächsten Mittag hatte man 18 Leichen aus dem Schacht geholt. Wer versuchte nun in die tiefer gelegenen Stellen mit Hilfe des sogenannten Leiterschachtes zu dringen. Es war aber unmöglich wegen der Beschädigung, die das Balkenwerk ringsum erlitten. Gegen Nachmittag stellte man eine Dampfwinde auf und mehrere Bergleute ließen sich durch den Luftschach in einem schwebendenkorb in die Tiefe hinab. Das ganze Dorf in tieferer Trauer wohnte heute Mittags dem Begräbniß von elf Opfern der grauenhaften Katastrophe bei. In den Gruben mußten von der vollen Zahl der Arbeiter, die dazumal beschäftigt waren, die der Geretteten abgerechnet, 71 aus Frameries, 31 aus Bouviere und 3 aus andern Gemeinden als Opfer geblieben sein.

— In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, der man ein gewisses Wohlwollen für Rußland sicherlich nicht absprechen kann und deren Petersburger Nachrichten gewöhnlich eher zu wenig, als zu viel zugehen, finden wir folgende charakteristische Mittheilungen aus Petersburg: „Vor etwa drei Wochen ist der Hof der dritten Abtheilung, General Drenteler, einem Attentat entgangen, ähnlich dem von der Wera Saffulisch verübten. Er bemerkte unter den Supplicanten, welcher zu bestimmten Zeiten empfing, einen Mann in der Uniform eines russischen Obersten, ging auf ihn zu und fragte nach seinem Anliegen. Da der Gefragte leise und undeutlich antwortete, trat der General ihm näher, um ihn besser zu verstehen. In dem Augenblick sah er, daß der

Anderer die rechte Hand in die Tasche seines Paletots senkte und packte ihn, von Verdrach ergriffen, schnell über dem Handgelenk. Die Drehungen sprangen hinzu; man fand in der Tasche des Paletots einen geladenen Revolver, und es ergab sich, daß der Mann ein Civilist ist, der sich in eine Oberstenuniform gesteckt hatte. Es bestätigt sich, daß die Damen der hohen Stände sehr compromittirt sind, namentlich eine verwitwete Gräfin Panin, geborene Malzow und Tochter einer der Kaiserin sehr nahe stehenden Dame, ferner die Frau des oft genannten kaiserlichen Leibarztes Botkin, deren Mutter, Fürstin Dolenski, geborene Gräfin Sumarokow, in der Schweiz lebend, sich mit den dortigen Aristokraten zu schaffen machen und über ein bedeutendes Vermögen verfügen soll, endlich Madame Philosofov, Gattin des Generalprocurators im Kriegsministerium.“ Wenn bis dahin die nihilistischen Verbindungen reich, dann erscheint schließlich Alles glaublich, was über den Nihilismus und seine hohe Obenerkennung bisher verlautet hat.

— (Zustände in Rußland.) Man schreibt unter dem 28. April aus Petersburg: „General Gurto waltet hier im vollen Sinne des Wortes mit eiserner Hand. Er ist ein außerordentlich strenger Mann, ein Panzergewinn vom echten Schrot und Korn. Deshalb eignet er sich auch nicht zu politischen oder gar politischen Missionen. Man sagt hier allgemein, daß er sehr ungenügend seinen neuen Posten angetreten hat. Seine Pflichten wird er nichtbestimmender mit beispielloser Strenge erfüllen. Er hat sich auch schon mehreren Personen gegenüber geäußert, daß es ihm lieber sei, zehn Unschuldige zu vernichten, als einen Schuldigen freizulassen zu lassen. Er ist auch der Ansicht, daß, um die Ordnung, richtiger die militärische Herrschaft, in Petersburg einzuführen, wenigstens zweihundert Personen erschossen werden müssen. Das letzte ist unästhetisch eine Exekution, denn anstatt der zweihundert, welche erschossen werden sollen, werden neue Tausende sich mit der revolutionären Partei verbinden. Auf Bajanate kann man sich wohl stützen, allein nicht sitzen... Die russische Regierung ist außer Stande, die revolutionäre Bewegung zum Stillstand zu bringen. Die Beschönigung reicht bis zu den höchsten Kreisen der Gesellschaft und der Regierung selbst. Die berühmte dritte Abtheilung, das sogenannte „schwarze Cabinet“, ist voll von Nihilisten. Als Beweis führe ich die Thatsache an, daß die revolutionäre Partei von jedem Schritte der Regierung bestens unterrichtet ist. So hat dieser Tage der Hof der dritten Abtheilung im größten Geheimnisse seinen besten und geschicktesten geheimen Agenten Reichstein nach Moskau geschickt, damit dieser dort die Degeneration der Verführung entdecken soll. Aber kaum ist Reichstein in Moskau eingetroffen und im Hotel abgestiegen, so wurde er gleich auf Befehl des „Exercentio-Comitès“ getödtet. Die Regierung wußte durch längere Zeit nichts davon und erfährt es erst aus den Placaten des revolutionären Comitès, welche von der „Justificirung des Spions Reichstein“ die Kunde enthielten... Bestürzte und hochgestellte Persönlichkeiten versichern mir, daß der Einfluß der Nihilisten selbst in die nächste Umgebung der Kaiserin reicht. Die vornehmste russische Damenwelt, die Crone der Aristokratie, liefert der Nihilisten-Partei ein gar ansehnliches Contingent von gefügigen Adepten.“

— (Zum Attentat auf den Kaiser von Rußland.) Der „Wiener Abendpost“ schreibt man aus Petersburg, 20. April: Bei näherer Besichtigung der Akten, welche Sr. Majestät am zweiten Diertagestrug, zeigte es sich, daß der Paletot an zwei Stellen durchlöchert war. Wahrscheinlich hatte der dritte Schuß, welchen der Verbrecher abgab, dieses Kleidungsstück durchbohrt. Auf dringendes Bitten der Kaiserin wird Sr. Majestät nunmehr von fünf kaiserlichen Kosaken seiner Escorte begleitet. Ein Unterofficier desselben Corps sitzt neben dem Kaiser des kaiserlichen Wagens. Aus der Thronfolger, welchem ebenfalls wie dem Kaiser Drohbrieve zugegangen sind, hat eine Kosak-Escorte erhalten. Der Verbrecher, ein verdorbener Schulmeister des Doropsh'schen Kreises, Gouvernements Pskow, hat bereits Gesandnisse gemacht, in Folge deren viele Personen verhaftet wurden. Vorgesetzten Nacht waren die Wachen im Winterpalais und im Antichain Palais (der Wohnung des Großfürst Bronislaw) verstärkt worden. Man hatte erfahren, daß zu dieser Zeit die Nihilisten einen besonderen Putz vorbereitet hätten. Feldmarschall Großfürst Nikolai weilte im Stabsgebäude und leitete persönlich die militärischen und polizeulichen Maßregeln, mehrere Straßen wurden abgesperrt und einige hundert Nihilisten arreirt. Kurz vorher hatte der reiche Commerzienrath Gijeff eine Aufforderung erhalten, sofort 30.000 Rubel zu zahlen, falls er am Leben verbleiben wollte. Er zog das Geldpfeffer der Gefahr vor, von desperaten Bösewichtern ermorret zu werden. Die Witwe des letzten Grafen Panin, einzigen Sohnes des verstorbenen Finanzministers Grafen Panin, eine geborne Malzoff, ist hier unter Aufsicht ihrer Mutter, der Gemahlin des wirklichen Geheimen Rathes Malzoff, in Hausarrest, da ihr, wie man sagt, durch eine Erzherzogin alle möglichen nihilistischen Ideen beigebracht wurden.

— (Amerikanisch.) Fräulein Julia Carolina Smith von Wlasienburg, Penn., die sich, ebenso wie ihre jetzt bereits verstorbenen Schwester, durch consequente Steuerverweigerung, so lange das Frauenstimmrecht nicht eingeführt, bekannt gemacht hat, ließ sich jetzt in dem nicht mehr allzu jugendlichen Alter von 86 Jahren mit dem gleichaltrigen Amos G. Parker, von New-Hampshire, in Hymens Fesseln schlagen.

— (Literarisches.) Die soeben erschienene Nummer 30 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“, IV. Jahrgang 1879, enthält: Bisson. Von Cajetan Cerri. — Der 24. April 1879. Von Johannes Emmer. — Die Botivische in Wien. Von Max Bauer. — Wien's Halbtag. Von F. A. Baccico. — Illustration: Poffenberger. Originalzeichnung für die „Heimat“ von Emil S. Schindler. — Der Festzug der Stadt Wien. Von Gottfried Klapper. — Poffenberger. Von Hans Kelling. — Der gute Tag. Novelle von F. Engelbert. — Die Blumen. Eine lyrische Studie. Von Du Prel. — Aus Peru. Eine Skizze aus dem Amentleben Südamerikas. Von Louis Rosenthal. — Mein Lehnstuhl. Ober-Tennerleben. Von Hugo Leng. — Aus aller Welt. (Schicksale einer Kanone. — Der Goldregen.) Mit zwei Kunstbeilagen: Porträts Ihrer Majestäten für die „Heimat“ gezeichnet von Sigmund Allemand; die Kaiserin und die kaiserlichen Lustschiff, für die „Heimat“ gezeichnet von Emil S. Schindler.

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr., mit Postverbindung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (am 15. und letzten eines jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Beilage-Expédition der „Heimat“, Wien, I., Seilerstraße 1.)

Tirnova, 5. Mai. (G.-B.) Fürst Dondukoff-Korsakoff ist vorgestern nach Livadia abgereist und sagte, als er sich von den bulgarischen Bischöfen verabschiedete, die wertheste Errungenschaft sei die Nichtbesetzung des Balkans durch die Türken.

Theater.

Die Benefizvorstellung der Frau Parth-Zesila lief gestern in freudiger Weise vom Stappel und Beneficiantinnen wie Publikum besanden sich dabei wohl. Der „Secacab“ mit seinen Märchen, Evolutionen, Fahrenweife und Schachspiel, Alles in netter Ausstattung, hatte im Vorjahr recht gut gefallen und übte diese Wirkung auch gestern wieder aus.

Frau Parth-Zesila, Fr. Babicky, die Herrn Schiller, Bauer und Hammerl bildeten ein Ensemble von sehr guter Wirkung und einzelne Gesangs-Nummern wurden mit lebhaftem Applaus ausgezeichnet.

Schade daß unsere Bühne für das Schachspiel zu klein ist, die ganze Scene wird dadurch sehr eingeengt und gestattet keinen rechten Ueberblick. Dessenungeachtet gebührt der Regie volle Anerkennung. G.

Für die durch Ueberschwemmung in Szegedin und Umgebung Verunglückten

Sind bei der Administration dieses Blattes eingegangen:

Uebertrag		505 fl. 43 kr.
Sammlung des Fräuleins Camilla L. Worosnyoi:		
Wapc Karoly 5 fl.,	Drelt Jajos 1 fl.,	Sigetlathy
Bianca 20 kr.,	Worosnyoi L. Camilla 1 fl.,	Berkly
Gzella 50 kr.,	Szetyei Karoly 10 kr.,	Szetyei Kozs 20 kr.,
Szetyei Kozs 20 kr.,	Julop Arpad 30 kr.,	Julop Bilma
30 kr.,	Doros Mari 10 kr.,	Dendro Mari 10 kr.,
Töröl Jren und Mariska 1 fl.,	Ruzil Bilma 20 kr.,	Boznermeier Kati 20 kr.,
Heberlein Juditha 30 kr.,	Fleischer	Mari 20 kr.,
Tanto Bilma 20 kr.,	Pricat Vilma 10 kr.,	Beiß Johanna 10 kr.,
Schneider Regina 5 kr.,	Krapfchal	Abel 4 kr.,
Fromm Paulin 20 kr.,	Beres Janos 30 kr.,	Bieder Jmre 20 kr.,
Karlthy Gustav 29 kr.,	Balaz Antal	10 kr.,
Kvanta Bela 10 kr.,	Kulesar Sandor 20 kr.,	Balaz Miklos 10 kr.,
Kvanka Gza 10 kr.,	Heberlein 10 kr.,	Szombat Gyala 8 kr.,
Marschal Gustav 5 kr.,	Sojbu	Tomots 2 kr.,
Magyar Kati 10 kr.,	Varb Eva 30 kr.	13 „ 63 „
Summe		519 fl. 06 kr.
Die Administration.		

Hermannstädter Jahrmärts-Bericht

vom 5. Mai 1879.

Vom hiesigen städtischen Marktamt erhalten wir nachfolgenden Bericht:

Der diesjährige Mai-Jahrmarkt blieb trotz der günstigen Witterung, außer dem Viehmarkt, welcher ein befriedigendes Resultat lieferte, ansonsten im Allgemeinen für Commerce- und Handelsartikel in allen Theilen, sowohl von Käufern, als auch von fremden Verkäufern sehr schwach besucht und bei der hergehenden Geldnoth ohne lebendigen Verkehr und Geldumsatz, beschränkte sich jedoch bloß auf Einkäufe des allernothwendigsten Hausbedarfes; größere Geschäfte wurden keine gemacht, mit Ausnahme von Seiler und Riemen, welche von allen Gewerbtreibenden doch etwas an fremde Händler für die Balasch an Mann brachten, überhaupt waren fremde Seiler sehr viele erschienen, und doch hat Jeder Alles verkauft, aber um welchen Preis, das steht dahingestellt. Auch auswärtige Etablissements von Kleiderwaaren waren am Plage mehr denn gewöhnlich vertreten, nur muß leider bemerkt werden, daß sie mit den Einnahmen kaum Fracht und Spesen zu decken vermochten.

Cerealien, Körnerorten und sonstige Nahrungsmittel waren außerordentlich gering zu Markte gelangt und beobachtet hauptsächlich der Rohproducte steigende Tendenz, so zwar, daß 100 Rilo Hanf 34—36 fl., Flach 100 ungerichtet 70 bis 75 fl., 1 Paar rohe Hühnerhäute 32—40 fl., 1 Paar rohe Kuhhäute 20—28 fl., Lammelle 1. Qualität 1 Paar 3 fl. 50 kr., II. 2 fl. 50 kr., III. 1 fl. 80 kr., weiße Lammelle durchschnittlich 1 fl. 30 kr. per Paar; Ziegenfleisch das Stück schöne Gattung bis 1 fl. und sogar wenige und selten schöne zu bekommen sind. Eingezogene Schweinefleisch sehr billig und kaum an Mann zu bringen ist, 100 Rilo 50—55 fl., rohes Rinds-Linshutt 30—32 fl. verkauft wird.

Der Viehmarkt ergab wie bereits erwähnt ein sehr befriedigendes Resultat, welches um so erwünschter war, als hiedurch doch etwas Geld in den allgemeinen Marktverkehr gebracht wurde. Besonders stark war der Zutrieb von allen Gattungen Porcweih, darunter jedoch sehr viele schwache und aber auch wenig gleich schlafrbare Sorten am Plage vertreten waren, obwohl hohe Preise und fast 8 Schuch nach schönem Vieh vorhanden war. Eingezogen war an schönen und annehmlichen Pferden kein Mangel, aber meistens Gemisch und Nachzucht nach Landpferden, welche auch in größerer Anzahl aus dem Handel gingen. Der Zutrieb von Schafen und Lämmern war nicht besonders zu loben, Käufer erschienen zahlreich aber gering und niedriger vom Plage. An Porcweih. Dänen sind circa 1200 Stück aus dem Handel gegangen worunter das Paar mit 200—300 fl. sogar mit 350 fl., Rülhe wurden circa 540 St. umgesetzt und wurden mit 6—80 ja sogar mit 120 fl. verkauft. Hühner circa 250 Stück meistens Rülhe, welche auch gute Preise erzielten das Stück frisch gefalbt sammt Rülhe 80—108 fl. Schafe und Lämmern sind circa 2300 Paar verkauft worden, das Paar minderer Gattung 11—12 fl., mittlerer 14—16 fl., besser 17—18 fl. Ziegen sind circa 120 Paar umgesetzt worden und mit 7—8 fl. per Stück. Schweine sehr kleiner Zutrieb aber auch wenig Nachfrage, die größte Anzahl wurde per Bahn exportirt.

Witterung anhaltend und sehr empfindlich kühl mit hinlänglichem Regen Vegetation früh vordringend, aber wird durch die kühlen Nächte park zurückgehalten, für den Grasschnitt und das gesunde Gedeihen der Feldfrüchte früher zuträglich als schädlich, denn das Ungeziefer dürfte doch hiedurch vertilgt werden.

Briefkasten der Redaction. Herr P. P. hier. Wir bedauern, den eingeschickten Artikel nicht bringen zu können.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Freitag den 6. Mai 1879:

Die religiösen Studenten.

Rußspiel in 4 Aufzügen von Roderyk Benedig.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 5. Mai 1879.

Ung. Goldrente	92 9/10	Deust. Staatsanleihe in Silber	66.45
Ung. Schatzanweisungen I. Emission	—	„ „ „ „ „ „	77.70
„ „ „ „ II. „	119. —	1860er Staats-Anlehen	123. —
Ung. Oest. II. Emission St.-Obl. 83.50	83.50	Deust. National-Banckactien	807. —
„ „ „ 1876er Staats-Obl. 71. —	71. —	„ „ „ „ „ „	257. —
Ung. Eisenbahn-Anlehen	107. —	Ungar. Creditbank	238.50
Ung. Grundentlastung-Obl.	86. —	„ „ „ „ „ „	—
„ „ „ „	81.75	R. f. Danzener	5.54
„ „ „ „	80. —	Napoleonbr.	9.34
„ „ „ „	67. —	100 Mark Deutsche Reichsbank	57.60
„ „ „ „	86.30	London	116.90
„ „ „ „	85.95	„ „ „ „ „ „	—

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafte Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Hans durch ein stets strenges reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Telegramme.

Wien, 5. Mai. (G.-B.) Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der russische General Dbrutscheff überreicht heute dem Sultan ein Schreiben des Czars, welches mittheilt, Dbrutscheff sei beauftragt, eine Proclamation des Czars in Ostrumelien zu verbreiten, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, sich dem Berliner Vertrage zu fügen und die verlassenen freisinnigen Institutionen anzunehmen.

Wien, 5. Mai. (G.-B.) Das Abgeordnetenhaus votirte das Finanzgesetz und das Budget für 1879 in dritter Lesung.

telekkv.

Arverési hirdetmény.

Alóirt-kir. telekkönyvi hatóság részéről köz-hire tétetik, hogy az „Albina“ takarékos hitel-intézet végrehajtónak Völl Károly végrehajtást szvenedő elleni 2000 frt. s járuléka iránti végrehajtási ügyében a felek 221. tjkben A + 1-70. rend s a 12306/1878. sz. hirdetményben felsorolt h. r. sz. 78494 frt. 20 kr. becsült ingatlanok és azok 585 frta becsült függő természetének a hivatolt hirdelményben közzé tett és a telekkönyvi hivatalnál megtekinthető feltételek melletti bírói elárverezésére újabb határidőül 1879. évi július 5-ik napján mint első és 1879. évi augusztus 4-ik és szükség esetében következő napjára mint második határidőben, mindenkor reggeli 9 órakor, a feleki bírósági irodába kitűzetik és a netaláni igényesek felhívatnak az abban tett hívás (fel) megtartására.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóságnak az 1879. évi április hó 18-ik napján tartott üléséből.

Ein arbeitames Mädchen

findet sogleich Aufnahme in der Kaffeeküche des Adolf Albrecht. [279] 2

Fallsucht, Veitstanz, (Epilepsie) (Chorea)

Hypochondrie, Nervenkrämpfe und hysterische Zustände

heile ich zuverlässig mit einem neuen, von mir entdeekten Medicament und einem von mir combinirten Heil-Instrument.

Dr. Weiss Demeter, Doctor der Medicin, chirurg. Accoucheur, emerit. Beirakphysicus, Wien, Hernald, Ottakringerstrasse 9.

Gänzlicher Ausverkauf von Porzellan

bei J. POY, Nagelgasse Nr. 9 in Wien. (50 Jahre bestehend.)

Tafel-, Kaffee-, Thee- und Waich-Service, laut speciellem Tarif, dabei außergewöhnlich billige Speise-Service, ganz neue Dessins.

6-perlonige 40 Stück moderner Safetopf und Saucier, glatt fl. 12, ausgef. fl. 14. 12-perlonige 81 Stück moderner Safetopf und Saucier, glatt fl. 24, ausgef. fl. 28. Wasch-Service, 7 Stück, nett decorirt, fl. 5, 6, 8. En-gros-Käufner erhalten Rabatt. [244] 3-6

PROMESSEN auf ganze Staats-Lose.

1864er 4 1/4 und Stempel. Nur Gulden 4 1/4 und Stempel.

Haupt-Treffer 200.000 Gulden ö. W. Ziehung am 3. Juni!

Wechslergeschäft der Administration des Nur WIEN. „MERCUR“ Nur WIEN. Wollzeile 13. Ch. Cohn. (231) 1-5 Wollzeile 13.

Gummi- und Fischblase-Cottons

verwendet gegen Nachnahme discret per Duzent von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler, (588) 172 Gummi-Fabrik, Wien, VII. Bezirk, Stüftgasse Nr. 19.

WASSERDICHTER ZELSTOPPER DECKTÜCHER REGENMANTEL. Wienerberg-Landgut-Fabrikniederlage M. WELSINGER & SOHNE WIEN. Solide Firmen als Vertreter erwünscht. (391) 267

Emallirte Blech-, Guss- und verzinnete Koch-Geschirre. Seine bestaffortirte Handlung von Haus- und Küchen-Geräthschaften empfiehlt JOSEF JIKELI, Hermannstadt, Heltauergasse 47. Porzellan, Steingut, Hohl- und Tafel-Glas.

Die Boden-Creditanstalt in Hermannstadt, Sporerergasse Nr. 4, übernimmt Geldeinlagen auf neun Monate und darüber gegen 5 1/2 Percent, auf kürzere Zeit gegen 5. und verzinst dieselben derart, daß der Tag der Einlage und der Rückzahlung nicht in Anschlag kommt. Vom 1. Juli d. J. angefangen werden auch die vor dem 1. Juli 1878 gemachten Einlagen nur mit 5 1/2 Percent verzinst.

FLACON für Damen- und Herren-Parfüm. POMPADOUR MILCH. verschieblich der Inhalt über Nacht. WIEN, K. U. M. 6-9 [11]

Gummi-echte Fischblasen per Duzent von 1 bis 6 fl. verwendet discret per Nachnahme die Gummi-Specialitäten-Niederlage von J. Palkh, Wien, Hernald, Thelemangasse Nr. 8. [190] 11

Man biete dem Glücke die Hand! 400,000 Mark Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die allerneueste große Geld-Verloofung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloofungen 44,000 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 400,000, speciell aber:

Table with 2 columns: Gewinn, Mark. 1 Gewinn . Mark 250000, 1 Gewinn Mt. 12000, 1 " " 150000, 24 Gewinne " 10000, 1 " " 100000, 5 " " 8000, 1 " " 60000, 54 " " 5000, 1 " " 50000, 71 " " 3000, 2 Gewinne . 40000, 217 " " 2000, 2 " " 30000, 531 " " 1000, 5 " " 25000, 673 " " 500, 2 " " 20000, 950 " " 300, 12 " " 15000, 24750 " " 138

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen, vom Staate garantirten Geldverloofung loofet ein ganzes Orig.-Loos nur Mark 6 oder fl. 3.50 " halbes " " " 3 " " 1.75 " viertel " " " 1 1/2 " " .90 Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung, Pofoinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Origin-Loose je selbst in Händen. Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beifügt und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unangefordert amtliche Mittheilungen, oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden. Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen andern bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden. Vorauszusehen kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden und bitten wir daher, um alle Aufträge anzufragen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 15. Mai d. J. zuzulassen zu lassen. Kaufmann & Simon, Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. Ein- u. Verkauf aller Arten Staats-Obligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehens-Lose. P. S. Wir danken hiebfür für das uns seitler geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloofung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch fernerhin bemühen, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. 6-6 (211) D. D.

Sensation machen nachstehende probate Erfindungen. Kein Zimmerputzer mehr! Amerikanisches Patent. Der Schnellkocher in der Tasche. Die netverbesserte u. prämirte Fleischhacker-Maschine. Ein Sieb der Wissenschaft. Neueste chirurgische Erfindung! Praktische Erfindung. Ein Tintenlecker mehr! Einziges Mittel für kramplende Füße. Der Wetterprophet. Kein Tintenlecker mehr! Kämme aus Blei. Der Vogelfänger. Gegen Fälschung der Milch. Beste Schuppen-Essenz. Zahnperlen! Vorstehende Artikel sind für die österreichische Monarchie einzig und allein in der gefertigten Niederlage zu haben. Ein Preis-Katalog, reich illustirt, enthaltend viele tausend Artikel für Frauen und Hausbedarf, erhält Jedermann auf Verlangen gratis und franko. Das grosse Magazin „zum Liebling“ in Wien, Praterstrasse Nr. 26. Druck und Verlag von Th. Steinhaussens Erben.